

Heute: 22.11.2010
Aktuelle Ausgabe: 47 vom 21.11.2010

Dieser Artikel: Ausgabe 44/2010 vom 31.10.2010

 | [« zurück zum Artikel](#)

Protestanten auf dem Scheiterhaufen

Karl Borromäus - wie viele Hexen darf ein Heiliger verbrennen lassen?

Von **Markus Springer**

Der katholische Heilige Karl Borromäus (1538 - 1584) ließ Protestanten als Hexen und Zauberer auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Vor genau 400 Jahren wurde er heiliggesprochen. Für die Ökumene bleibt der Gegenreformer ein Stachel im Fleisch.

Als der Mailänder Bischof Karl Borromäus am 12. November 1583 mit einer Gruppe kirchlicher Spezialisten in Rätien eintraf, merkten die Protestanten dort schnell, dass dieser mehr im Sinn hatte als eine schlichte Inspektionsreise. Ein Protokoll der evangelisch-rätischen Synode vermerkt, Carlo Borromeo sei wie eine »inauspicata bestia«, eine unglücksverheißende Bestie, in die Graubündner Südtäler eingedrungen.

Hierher, in die italienischsprachigen aber vermeintlich sicheren Täler des schweizerischen Bündnerlands hatten sich auch evangelische Glaubensflüchtlinge aus Italien und dem Tessin geflüchtet. Südlich des San-Bernardino-Passes, im Misox und im Calancatal gewannen die Evangelischen immer mehr an Boden. Der Jesuitenpater Achille Gagliardi, ein enger Mitarbeiter von Karl Borromäus, berichtet, dass sogar der Propst von San Vittore, mithin der höchste geistliche Würdenträger des Tals, von der »Häresie« angesteckt und als »Hexenmeister« tätig geworden sei. Überhaupt hätten unter dem protestantischen Einfluss unhaltbare Zustände geherrscht.

Zeitgenössische evangelische Berichte behaupten das Gegenteil: Wo die Reformation eingeführt wurde, habe dies erst für Zucht gesorgt und Schluss gemacht mit ausschweifenden Tanzveranstaltungen, Masken-Treiben, wüsten Zuständen in Wirtshäusern und wildem Hinundher an außerehelichen Beziehungen.



Foto: Springer

■ Blick in Richtung San-Bernardino-Pass: Die Kapelle San Carlo Borromeo von Lostalio im Bündner Mesolcina-Tal (Misox).

im Wappen. Mathematikern und Rätselfreunden ist ein »Borromeo« ebenfalls wegen des Familienwappens ein Begriff. Die auf dem Wappen zu sehenden drei ineinander geschlungenen Ringe stehen nicht nur für die Dreifaltigkeit, es lässt sich auch eine Art Sudoku aus ihnen basteln.



Foto: sob



Foto: sob

■ Hager, mit großer Raubvogelnase: Der am 1. November 1610 heiliggesprochene Karl Borromäus dürfte in etwa so ausgesehen haben, wie ihn Giovanni Ambrogio Figino (1548 - 1608) vielleicht bereits zu Lebzeiten malte (Pinacoteca Ambrosiana, Mailand).

KARL BORROMÄUS

Stimmen zum 400. Jahrestag der Heiligsprechung

■ ANSPORN ZUR BEKEHRUNG:

»Auch in unseren Tagen fehlt es in der kirchlichen Gemeinde nicht an Prüfungen und Leiden, und die Kirche zeigt sich als der Reinigung und der Reform bedürftig. Das Beispiel des Heiligen Karl spornet uns an, stets mit einer ernsthaften Anstrengung zur eigenen oder gemeinschaftlichen Bekehrung anzufangen, um die Herzen zu verwandeln und dabei in fester Sicherheit an die Macht des Gebets und der Buße zu glauben.« (Papst Benedikt XVI. in einem Brief an den Mailänder Erzbischof Dionigi Kardinal Tettamanzi, den dieser zum Gedenktage des heiligen Karl Borromäus am 4. November verlas)

■ PROTESTANTISCHE HÄRESIE:

»Der Mailänder Bischof, der für seine entschiedene Nächstenliebe und Askese bekannt ist, der im 16. Jahrhundert Regeln für eine verlässliche Kirchenlehre aufstellte, als die protestantische Irrlehre die Welt verrückt machte, verachtete auch die weltlichen Künste nicht.« (Sabrina Cottone, *Il Giornale*, 30. Oktober 2010, über Borromäus als Erneuerer der katholischen Kirchenmusik)

■ NORD UND SÜD:

»Er bekämpfte die Drohungen und schmeichlerischen Versuchungen des Protestantismus mit der gleichen Entschiedenheit, mit der er der Korruption in der Kirche und der Wertekrise der Gesellschaft entgegentrat - die selben Plagen, die von Norden her, die protestantische Reform heilen wollte.« (Lucia Galli, *Il Giornale*, 1. November 2010)

■ **SOLA GRATIA:** »Wir finden so eine fundamentale und überraschende Wahrheit: Heiligkeit ist nicht die aus unseren eigenen Kräften und menschlichen Anstrengungen erreichte Eroberung eines Ideals von Vollkommenheit; sie ist - in ihrer wahrsten und tiefsten Wirklichkeit - Geschenk, sie ist Gnade, sie ist Frucht der unverdienten Liebe Gottes.« (Dionigi Kardinal Tettamanzi, *Erzbischof von Mailand, bei seiner Predigt an Allerheiligen zum 400. Jahrestag der Heiligsprechung des Gegenreformators Karl Borromäus*)

LUTHER UND DIE HEXEN

■ Auch Martin Luther predigte 1526 Denkwürdiges über Hexen:

»Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an (...) Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird. (...) Sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfählen Hinkende, die niemand heilen kann (...) Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.«

Predigt vom 6. Mai 1526 über Exodus 22, WA 16, 551ff.

Karls Mutter war eine Medici, sein Onkel, Papst Pius IV. (1499 - 1565), verschaffte ihm den Einstieg in eine glänzende Kirchenkarriere. Schon mit zwölf stehen ihm ein Abt-Titel und die damit verbundenen Pfründe zu. Mit 14

■ Blick auf die Borromäischen Inseln im Lago Maggiore.

beginnt er in Pavia
Jura zu studieren.

Als päpstlicher Bevollmächtigter nimmt er für seinen Onkel am Konzil von Trient teil. 1560 wird er (noch ohne Priesterweihe) Kardinaldiakon und ständiger Verwalter seines Heimatbistums Mailand - auf Lebenszeit. Und Rom verleiht Borromeo schon jetzt den Titel »Protector Helvetiae« - was vor allem politisch und damit als »Schutzherr des Katholizismus in der von der Reformation bedrohten Schweiz« zu übersetzen ist.



Foto: PD

■ Giovanni Angelo Medici (1499-1565) bestieg 1559 als Papst Pius IV. den Papstthron.

Doch bevor Borromeo ernst machen kann mit dem gegenreformatorischen Programm, stirbt im November 1562 sein ältester Bruder Federico. Dessen Tod muss Carlo schwer erschüttert haben; er markiert jedenfalls eine Lebenswende. Borromeo beginnt strenge asketische Übungen und lässt sich 1563 zum Priester weihen. Noch im gleichen Jahr wird er Bischof, zwei Jahre später Kardinalerzbischof von Mailand.

Eine unermüdliche Tätigkeit im Dienst der »katholischen Reform« prägt sein zwanzigjähriges Episkopat und begründet den bis heute reichenden Ruf des Heiligen Karl Borromäus. Unentwegt visitiert und reformiert er, ordnet neu, gründet Kongregationen und Priesterseminare wie das »Collegium Helveticum«, das den Schweizer Kleriker-Nachwuchs ausbilden soll.

Als 1576 in Mailand die Pest wütet, bleibt Borromeo in der Stadt, besucht öffentliche Spitäler und spendet den Kranken ungeachtet der Ansteckungsgefahr die Sakramente. Die Mailänder haben »ihrem« San Carlo das bis heute nicht vergessen.



Foto: Giovanni Dall'Orto

■ Asket und Eiferer: fastender Karl Borromäus. Gemälde von Daniele Crespi (1598 - 1630), Santa Maria della Passione, Mailand.

Im Alter von nur 46 Jahren starb Borromeo am 3. November 1584, ausgezehrt von Arbeit und Askese. »Herr, ich komme«, sollen seine letzten Worte gewesen sein. Bald nach seiner Bestattung im Mailänder Dom setzte dort eine rege Karls-Verehrung ein. Wunder sollen sich dort zutragen. Bereits 1602 wird er selig gesprochen; am 1. November 1610 spricht ihn

Papst Paul V. heilig.

Borromeos tödlicher Trick

Im November 1583 machte der heutige Patron der Universität Salzburg, der Pestkranken, Seelsorger, Katecheten, Katechumenen und Seminaristen sowie des Bistums Lugano sein Meisterstück: Er setzte die Gegenreformation im schweizerischen Misox durch, wo er eigentlich keine weltliche Macht hatte.

Borromeos Trick: Da die Protestanten den Schutz der Bündner Landesgesetze genossen und darum nicht der Ketzerei angeklagt werden konnten, wurden sie von Borromäus und seinen Inquisitoren der Hexerei bezichtigt. Dieser weltliche Straftatbestand musste dann von der zivilen Justiz verfolgt werden.

Als der Bischof am 26. November 1583 das Moësa-Tal weiter hinauf Richtung Mesocco zog, um dort aufzuräumen, blieb der Jesuit und Jurist Francesco Barsotto unten in Roveredo zurück und fing mit den Hexenprozessen an. Es war der Beginn eines wahnwitzigen Verfolgungsturms auf »Zauberer, Unholde, Hexen und Hexenmeister«. Der Jesuit Achille Gagliardi berichtet, viele der Talbewohner hätten zugegeben mit dem Teufel im Bunde zu stehen und bei nächtlichen Versammlungen Kinder mit dem Pulver getrockneter Kröten umgebracht zu haben.

Als vier Tage später der erste Scheiterhaufen brannte, war Gagliardi unmittelbar beteiligt. Er berichtet: »Rings herum auf dem Platze stand eine unabsehbare Menge, zu Tränen gerührt und schrie mit lauter Stimme: Jesus! Und auch von dem Scheiterhaufen her, wo diese Elenden brien, vernahm man derartige Rufe, vermischt mit dem Knistern des Feuers. Zum Unterpfand des Heils hatten sie am Halse den heiligen Rosenkranz ...« Den hatte ihnen Gagliardi persönlich umgehängt.



www.glaubenskurs.net -
der Glaubenskurs im
Sonntagsblatt!

Das Buch - »Basiswissen
Christlicher Glaube«: Jetzt
bestellen!



Jetzt im
Sonntagsblatt-Shop!

Alle THEMA-Hefte und die
Orgel-CDs des
Sonntagsblatts jetzt
online bestellen!

Abonnieren Sie das
Sonntagsblatt!

Lesen Sie jede Woche auch das Sonntagsblatt-Titelthema, viele weitere interessante Artikel und Terminhinweise. Auch vor Ort immer gut informiert mit dem Sonntagsblatt: Sechs Regionalausgaben berichten über das, was an Ihrem Wohnort wichtig ist im evangelischen Bayern. Mit Gottesdienst-Anzeiger (München/Oberbayern, Nürnberg, Augsburg).

- ▶ Leserservice
- ▶ Probeabo
- ▶ Miniabo
- ▶ Geschenkab
- ▶ Studentenabo
- ▶ Abonnieren
- ▶ Freundschaftswerbung
- ▶ Prämien-Abo
- ▶ Patenschafts-Abo



Foto: PD

■ Anna Vögtli aus Bischoffingen im Breisgau wird vor den Mauern des schweizerischen Willisau als angebliche Hexe verbrannt. Sie soll geweihte Hostien gestohlen haben. Illustration aus der Luzerner Bilderchronik von Diepold Schilling, 1513.

Hexenwahn im Misox

Die Inquisitoren aus Mailand sorgten für ein Klima der Denunziation. Es hagelte weitere Anzeigen. Die Beschuldigten wurden zum Verhör auf einen Stuhl gebunden. Dann wurden ihnen unter unsäglichen Folterqualen Geständnisse abgepresst. Über 160 Frauen im Misox und im Calancatal wurden der Hexerei

bezüglich und gefoltert. 150 bekannten sich des »Bunds mit dem Teufel« für schuldig, schworen unter den Misshandlungen aber ihrem »Irrglauben« ab und wurden begnadigt. Wenigstens zwölf Frauen aber blieben bei ihren »teuflischen« evangelischen Überzeugungen. Sie wurden verbrannt.

Dabei waren durch Hexenprozesse der katholischen Inquisition zuvor insgesamt weniger als 100 Menschen zu Tode gekommen. Es waren vor allem Gebiete unter evangelischer Herrschaft, in denen der Hexenwahn mörderisch raste und - wie in der Schweiz und in Deutschland - Tausende Opfer forderte (siehe rechts). Doch es war ein Novum, wie der kühle Glaubenseiferer und Machtmensch Carlo Borromeo den Hexenglauben seiner Zeit gezielt zur effizienten Protestantenverfolgung einsetzte. Die Logik war bestechend: Mussten die »Ketzer« nicht mit dem Teufel im Bunde stehen? Dann waren sie auch als Hexen und Hexenmeister zur Rechenschaft zu ziehen. Die abschreckende Wirkung der knisternden Scheiterhaufen dürfte zusätzlicher Bestandteil des Kalküls gewesen sein.

Wie die evangelischen Familien Toscano und Alberti aus Andergia, dem obersten Dorf im Misox-Tal, flohen viele schon auf die Nachricht hin, Karl Borromäus komme, Hals über Kopf über den San Bernardino ins sichere Hinterreintal. Von den 50 protestantischen Familien des Calanca-Tals war, als Borromäus nach einem Monat die Gegend verließ, keine mehr übrig.



Foto: La Repubblica

■ Der Mailänder Erzbischof Dionigi Kardinal Tettamanzi vor dem silbernen Sarg des Karl Borromäus: Die sterblichen Überreste des Heiligen, die sonst in der Krypta ruhen, werden bis Ende Juli 2011 auf dem San Giovanni Bono-Altar des Mailänder Doms ausgestellt.

Evangelische Bücher und Flugschriften wurden gesucht, eingezogen und verbrannt. Zugleich sorgte der Kardinal - ganz im Sinn des Konzils von Trient - dafür, dass in den Schulen künftig die »richtigen« Bücher und Katechismen ausreichend vorrätig waren.

Um zu vermeiden, dass religiöse Gegensätze angeheizt würden, hatte die Bündner

Landesregierung eigentlich beschlossen, keine »landfremden Priester« für ihr gemischt konfessionelles Land zuzulassen. Im Misox wurde nun allerdings fast das komplette kirchliche Personal ausgetauscht und durch Mailänder Jesuiten oder andere zuverlässige Priester ersetzt. Entlaufene Mönche wurden eingefangen und in ihre Klöster zurückgeholt. Evangelische Prediger mussten widerrufen oder in den sicheren Norden fliehen.

Auch für linientreuen Priesternachwuchs sorgte das Organisationstalent. Im Volk sollten Bruderschaften wie die des allerheiligsten Sakraments der Messe oder die Rosenkranz-Bruderschaft zur Förderung der Marien-Verehrung die katholische Frömmigkeit stabilisieren.



Foto: Springer

■ Hier wurde evangelisch gepredigt, bis der Heilige Karl Borromäus kam: die »Collegiata SS. Giovanni e Vittore« in San Vittore, Graubünden.

Der Propst von San Vittore

Der Propst von San Vittore, »Hexenmeister« Domenico Quattrini, hatte Glück. Er verlor nur seine Titel, nachdem man ihn als Häretiker vor Gericht gestellt hatte. Quattrini wurde an den Pranger gestellt und in den Laienstand versetzt. »San Carlo hat ihn etwas in den Urlaub geschickt«, sagt Don Roberto Comolli, der heutige Propst von San

Vittore, über den reformatorisch verirrten Vorgänger. Um seine Mundwinkel zuckt es dabei komplizenhaft. Der Pfarrer an der Kirche San Giovanni e Vittore spricht gut Deutsch mit Schweizer Färbung. Die schöne Stiftskirche von San Vittore zeigt er gern. In einem Seitenaltar hängt ein gewaltiges Gemälde mit einem betend knienden Karl Borromäus, den süßlich-verzücktem Blick himmelwärts gerichtet. Die barocke Ausstattung überdeckt nicht den starken Eindruck des schlichten, in seinen Fundamenten spätromanischen Kirchenraums, in dem Domenico Quattrini einst evangelisch predigte. Leider wolle man heute in der Kirche und überhaupt nur noch wenig von Carlo Borromeo wissen, sagt Don Comolli beim Abschied bedauernd.

Zum 400. Jahrestag der Heiligsprechung des Karl Borromäus gibt sich die katholische Kirche tatsächlich eher zurückhaltend. »Karl Borromäus - ein Gegenreformer für die heutige Zeit«, davon ist zwar der spanische Kirchengeschichtler Mariano Delgado, Dekan der theologischen Fakultät im Schweizerischen Fribourg, auch im Jahr 2010 überzeugt. In Mailand rückt man in einer Ausstellung des Dommuseums den heiligen Karl aber lieber ins Licht eines »modernen europäischen Intellektuellen«. Die Wissenschaftlerin Fabiola Giancotti präsentiert Borromäus auf einer 1000-seitigen Buchveröffentlichung »nicht nur als Heiligen«, sondern vor allem als Mailänder Renaissancepolitiker und italienischen Gelehrten. Zum neuen Image passt, dass Karls Cousin und Nachfolger auf dem Mailänder Bischofsstuhl, Federico Borromeo (1564-1631), die weltberühmte »Bibliotheca Ambrosiana« gründete.

Kampf gegen »Modernismus«

Noch vor 100 Jahren, zum 300. Jahrestag 1910, sah das ganz anders aus: Dem damaligen Papst Pius X. (1835-1914, Papst seit 1903, heilig seit 1954) war das Borromäus-Jubiläum noch eine eigene Ezyklika wert, mit der er heftig auf »Modernismus« und die »falschen Reformatoren« des Protestantismus eindrosch. »Editae saepe« löste einen Sturm der Entrüstung aus - vor allem im protestantisch dominierten deutschen Kaiserreich, in dem der »Kulturkampf« um das Verhältnis der deutschen Katholiken zum Staat noch nicht lange zurücklag. Der Druck aus Deutschland wurde so stark, dass Pius die deutschen Bischöfe anwies, das Schreiben bei sich zu Hause nicht zu publizieren. So kursierten teils mutwillig entstellte Versionen der antimodernistischen Kampfschrift. »Sie nannten diese aufrührerische Erhebung und die Verderbnis des Glaubens wie der Sitten Reform und sich selbst Reformatoren«, heißt es darin über Luther & Co. Deren »Zügellosigkeit«, »Leugnung der Dogmen«, »Verderbtheit der Sitten und Verkehrtheit der Disziplin unter dem Vorwand der evangelischen Freiheit« sei die Wurzel aller Übel der Moderne. Selbst die moderatesten deutschen Versionen von »Editae saepe« lösten peinliche Berührtheit aus - auch unter Katholiken.



Foto: sob

■ Papst Pius X. (1835-1914) war seit 1903 Papst. 1954 wurde er heiliggesprochen.

Die der Enzyklika zugrundeliegende antiprotestantische Verfallstheorie ist zwar bis heute bei vielen überzeugten Katholiken anzutreffen. Aber selbst in den Karl-Borromäus-Gemeinden hierzulande - es gibt sie beispielsweise in München, Nürnberg und Berlin - hat sich das Wissen über den Gegenreformer ins Ungefähre verflüchtigt. Pater Tadeusz Zieliński (45) ist Salvatorianermönch und seit zehn Jahren Pfarrer an der Berliner Kirche St. Karl Borromäus im Grunewald. Mit der Hexenepisode konfrontiert, sagt Pater Tadeusz: »Upps. Das wusste ich nicht.«



Foto: sob

■ Fotomodell und Fernsehmoderatorin: Beatrice Borromeo ist die wohl bekannteste heute lebende Verwandte des Karl Borromäus.

Beim Patronatsfest am kommenden Sonntag wird er Karls Leben im Gottesdienst eher allgemein würdigen. Borromäus sei sehr jung gestorben, nachdem er sich für die Armen und Kranken, gerade auch die Pestkranken in seiner Diözese, vorbildlich eingesetzt habe. Eine Belastung für die Ökumene kann Zielinski nicht sehen: »Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zu unserer evangelischen Nachbargemeinde hier.«

Ist diese entspannte ökumenische Haltung die Höchststrafe für den heiligen Karl? Und wie wird das Heiligsprechungsjubiläum in hundert Jahren aussehen?

Die wohl bekannteste heute lebende Verwandte des Karl Borromäus ist schon jetzt eher in den bunten Blättern zu Hause als in theologischen Fragen. Beatrice Borromeo, italienische Fernsehmoderatorin und Model, ist liiert mit dem Monaco-Sprössling Pierre Casiraghi. Über den aktuellen Papst aus Deutschland hat sich die

prominente Blondine vor einiger Zeit abfällig geäußert: »Der ist kein Papst, der ist ein Theologe. Ich mag ihn nicht. Ihm fehlt die Menschlichkeit.«

Man müsste die schöne Beatrice einmal nach ihrem »heiligen« Vorfahren fragen.

[/print.php?sid=2010_44_30_01](#)
abgerufen 22.11.2010 - 11:24 Uhr

© 1998-2010 Sonntagsblatt - Evangelische Wochenzeitung für Bayern
www.sonntagsblatt-bayern.de